

## Hintergrundinformationen

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich in der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft die Bräuche der Weihnachtszeit unabhängig von den liturgischen Vorgaben und Rahmen der Kirchen zu einem im Privaten begangenen Familienfest.

In diesem Rahmen entstanden auch die verschiedenen Methoden, die Tage bis zum Heiligen Abend zu zählen, die regional und konfessionell unterschiedliche Ausprägungen erfuhren.

Die ersten Formen kommen aus dem protestantischen Umfeld. Wie im Film gezeigt, zählen dazu etwa die so genannten „Strichkalender“ (Wegwischen von Kreidestrichen), die „Adventskerze“, die jeden Tag bis zur nächsten Markierung abgebrannt wurde oder die Strohhalme, die für jeden Tag in die Krippe gelegt wurden.

Bereits etwas näher am Adventskalender war der Brauch, 24 Bilder nach und nach an einer Wand aufzuhängen.

Die Spuren des ersten Adventskalenders gehen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Hier finden sich Beispiele selbst gebastelter Kalender, die bereits Türen oder Fenstern für jeden Tag der Weihnachtszeit kennen.

1902 gab die Evangelische Buchhandlung in Hamburg eine gedruckte „Adventsuhr für Kinder“ heraus, wo die Tage bis Weihnachten wie auf dem Zifferblatt einer Uhr aufgedruckt waren. 1904 gab das „Neue Tagblatt Stuttgart“ ein Adventskalender als Beilage zur Zeitung heraus, der in etwa dem Prinzip folgte, das Gerhard Lang später umsetzte.



Der erste Adventskalender



Gerhard Lang  
(1881—1974)

Gerhard Lang wurde 1881 als Pfarrerssohn im schwäbischen Maulbronn geboren. Nach seinen Erinnerungen war es seine Mutter, die ihm auf einen Karton 24 Kekse („Wibele“) genäht hatte. Diese Kindheitserinnerungen brachten ihn auf die Idee eines „Weihnachtskalenders“ für Kinder, den er als Teilhaber der „Lithographischen Anstalt Reichhold & Lang“ drucken ließ. Bald setzte sich diese Form des Adventskalenders unter dem Namen „Münchner Weihnachts – Kalender“ durch.

Gerhard Lang gab den Kalender in den folgenden Jahren in unterschiedlichsten Varianten heraus. Er selber dachte auch bereits daran, den Kalender mit Keksen oder Schokolade zu füllen. Doch der Nationalsozialismus bereitete der Produktion des „Münchner Weihnachts – Kalenders“ ein jähes Ende: aufgrund der Papierknappheit und ideologischer Einwände erhielt Lang keine Genehmigung mehr seine Kalender zu drucken, alle bisher gebräuchlichen Adventskalender wurden verboten.

Nach dem Krieg setzte sich der Adventskalender als Massenware rasch durch. Gerhard Lang selbst profitierte von der Entwicklung nach dem Krieg nicht mehr. Er starb 1974.

Literatur: Esther Gajek, Adventskalender. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1996